

Bodo Ramelow
Thüringer Ministerpräsident
Grußwort

GEDENKSTUNDE FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Dienstag, 27. Januar 2015, 10.00 Uhr
Thüringer Landtag, Erfurt

Sehr geehrter Herr Präsident,
meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Kohn,
verehrte Zeitzeugen,
liebe Gäste,

ein jüdisches Sprichwort besagt:

„Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“

Es sind die Erinnerung und der Wille zur Versöhnung, die uns heute zusammenführen. Ich danke allen, die sich hier im Plenarsaal des Thüringer Landtags eingefunden haben, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken.

Ich danke insbesondere unseren Zeitzeugen und unserem Ehrengast, Herrn Pavel Kohn, dass Sie Ihre persönlichen Erinnerungen mit uns teilen. Ihr Zeugnis über die Erfahrungen Ihrer Generation ist kostbar und bedeutsam. Ihr Leben und Überleben sind ein Triumph der Humanität, den Ihre Peiniger mit allen Mitteln unterbinden

wollten. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir der Opfer gedenken und ihnen durch die Erinnerung unser Mitleiden und unsere Achtung erweisen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wie wir gedenken Menschen weltweit in diesen Stunden der Opfer des Nationalsozialismus.

Anlass bildet die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz heute vor 70 Jahren, ein historisches Ereignis von besonderer Tragweite. Damit war die Herrschaft der Nationalsozialisten zwar noch nicht zu Ende. Aber Auschwitz war nicht mehr in den Händen jener Herrenmenschen, die sich zu Herrschern über Leben und Tod in Europa aufgeschwungen hatten. Die Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee gilt uns deshalb als Triumph der Menschlichkeit über den Rassenwahn des Nationalsozialismus.

Allein in Auschwitz fielen rund anderthalb Millionen Menschen der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten zum Opfer. Wir gedenken der in den Vernichtungslagern ermordeten europäischen Juden, Sinti und Roma und aller Menschen,

- die von den Nationalsozialisten entrechtet, ausgrenzt und versklavt wurden,
- die in Konzentrationslager interniert, in Ghettos gesperrt und deportiert wurden,
- die Zwangsarbeit leisten mussten,
- die systematisch durch Auszehrung und die „Vernichtung durch Arbeit“ zu Tode geschunden wurden,
- die Folter erdulden mussten und qualvoll in den Gaskammern, an den Folgen des Hungers oder bei Hinrichtungen starben.

Mit den Worten von Primo Levi, einem der wenigen Überlebenden von Auschwitz, erinnern wir uns an das System aus Erniedrigung, Versklavung, Mord und Kontrolle über Leben und Tod, auf dem die Lager der Nationalsozialisten basierten.

Ich zitiere Primo Levi:

„Mensch ist, wer tötet.

Mensch ist, wer Unrecht zufügt oder leidet;

kein Mensch ist, wer jede Zurückhaltung verloren hat und sein Bett mit einem Leichnam geteilt hat.

Und wer darauf gewartet hat, bis sein Nachbar mit Sterben zu Ende ist, damit er ihm ein Viertel Brot abnehmen kann.“

So unpathetisch und schonungslos schilderte Levi die von den SS-Schergen angestrebte völlige Entmenschlichung der Gefangenen in den Konzentrationslagern. Diese Entmenschlichung begann, in dem die SS den KZ-Häftlingen die Würde ihres Namens nahm und sie zu einer Zahl oder Häftlingsnummer degradierte. Die selbst ernannte Herrenrasse stellte sich so selbst auf die niedrigste Stufe der Menschheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir alle wissen, dass das Terrorregime der Nationalsozialisten nicht das Werk einiger weniger war. Es gab zu viele in der deutschen Gesellschaft,

- die nicht hinsehen wollten,
- die wegschauten,
- die mitmachten
- oder sogar mithalfen und damit das Räderwerk von Deportation, Vernichtung und Völkermord am Laufen hielten.

Und weil wir dies wissen, dürfen wir nicht nachlassen, die Erinnerung an die nach Millionen zählenden Opfer des Nationalsozialismus zu pflegen.

Hier im Altbau des Thüringer Landtages waren die Büros der Logistiker des Todes. Ich danke Frau Diezel und den Abgeordneten der vergangenen Legislatur, dass nun die Gestapozelle auch zum Gedenkort gestaltet wurde.

Wir tun dies in dem Bewusstsein: Der aufrichtigen Erinnerung wohnt eine transformierende Kraft inne. Sie verändert, sie erneuert Gesellschaften, wenn das Bekenntnis zur historischen Wahrheit von einer breiten Mehrheit getragen und gelebt wird.

In Deutschland ist dies geschehen. Das Gedenken an die Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten ist ein wichtiger Teil unserer Erinnerungskultur und unseres politischen Handelns geworden.

Museen und Gedenkstätten, Schulen und Hochschulen, Literatur und Film, Vereine und Bürgeraktionen, Stolpersteine und Denknadeln – Staat und Zivilgesellschaft haben Vorsorge getroffen, dass sich die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus nicht allmählich in Vergessen auflöst oder mit dem Wechsel der Generation erlischt.

Durch aktuelle Umfragen können und müssen wir erkennen, wie unklar die Erinnerung über das grausame Geschehen wird.

Und wir müssen beklagen, dass es bis heute unter uns Menschen gibt, die nationalistisch, rassistisch und ausländerfeindlich denken und handeln. Viele der Rechten verstecken sich in Vereinen oder Fangruppen. Manche agieren und agitieren ganz offen. Einige haben sogar aus dem Untergrund gemordet. Deshalb

müssen wir die schändlichen Morde des NSU schonungslos aufklären und aufarbeiten.

Ich danke deshalb auch Frau Lieberknecht, dem vorherigen Kabinett und Parlament, dass wir zusammen gestanden sind, mein Gesicht zeigen gegen braunen Ungeist.

Wir brauchen mehr Klarheit und ein Zusammenstehen der Demokraten, denn nicht alle, die in Suhl oder Dresden aufmarschieren, sind rechtsextrem und dennoch anfällig für braune Parolen. Gerade in den vergangenen Wochen haben sie lautstark die öffentliche Debatte über Integration und Zuwanderung mit bestimmt.

Diese Vermischungen sind für unsere Gesellschaft unerträglich und für die Überlebenden des Nationalsozialismus peinigend.

Vor dem Hintergrund der präzedenzlosen Menschheitsverbrechen, die von Deutschen im Namen des deutschen Volkes begangen wurden, sagen alle Demokraten: In unserem Land darf kein Platz sein für Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, für Ausgrenzung und Verachtung.

An was können wir uns als Gesellschaft orientieren? Woher können wir Klarheit bekommen für unser heutiges und zukünftiges Handeln?

Ich will ein Beispiel nennen: Besa!

Das albanische Wort für „Versprechen“.

Die Bevölkerung dieses kleinen und armen Landes hatte 1934 zweihundert jüdische Bewohner. 1945 wurde die Anzahl der jüdischen Mitmenschen geschätzt auf 1.800. Jüdische Flüchtlinge vertrieben aus ihrer Heimat durch den deutschen Rassenwahn, bekamen Heimat und Schutz in Albanien.

Besa, das Versprechen, ist bei der muslimischen Bevölkerung ein heiliges Prinzip. Die albanischen Familien, muslimischen Glaubens, haben die jüdischen Flüchtlinge vor der deutschen Vernichtung unter Einsatz des eigenen Lebens beschützt.

Wir müssen durch unser alltägliches Tun beweisen: Die Bürgerinnen und Bürger in Thüringen und Deutschland sind tolerant und weltoffen. Wir sind wachsam

gegenüber allen Versuchen, die Grundwerte unserer demokratischen Gesellschaft auszuhöhlen und wir müssen für uns erkennen, was für uns heute Besa bedeutet.

In dieser von Schmerz und Trauer geprägten Stunde legen wir unser demokratisches Bekenntnis ab; wir bekennen:

Gemeinsam wollen wir weiter an einer freiheitlichen, einer inklusiven Gesellschaft arbeiten, in der Flüchtlinge und Zuwanderer respektiert werden. Minderheiten sollen sich bei uns gleichberechtigt entfalten können, ohne dass sie ihre Kultur aufgeben oder ihre Wurzeln leugnen müssen. Dies ist unsere Verantwortung gegenüber der Geschichte. Diese Verantwortung speist sich aus der Erinnerung an die barbarischen Verbrechen, die im Namen unseres Volkes geschehen sind.

„Erinnerung ist Hoffnung - und Hoffnung ist Erinnerung“, schrieb Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel. In diesem Sinne erinnern und gedenken wir voller Trauer und Anteilnahme der Opfer des Nationalsozialismus.
